



*Fliegen ist, sich mit aller Kraft
auf den Boden werfen
und ihn dabei zu verfehlen*



ERDENSCHWER

Ein Film von Oliver Herbrich

Mit: Vera Tschechowa
Rüdiger Vogler, Hark Bohm
Alfred Edel, Peter Radtke
Kamera: Ludolph Weyer
Musik: Hannes Thanheiser

Verleih der
Filmemacher
München

Tel: 0 89/52 42 75 · Fax 0 89/52 42 74

Presseheft

zur Wiederaufführung

Fiction – Non-Fiction
Film Edition

Weblinks:

> [Filmseite](#) > [Trailer](#) > [Oliver Herbrich](#) > [Restaurierung](#)



Hannes Thanheiser (oben) ist Franz Seeliger, der erdschwere Flieger. Mit von der Partie sind (unten v.l.n.r.) Hark Bohm, Rüdiger Vogler und Vera Tschechowa. Der Film entstand 1988 und erhielt internationale Auszeichnungen. 2018 wurde er digital remastered und ist nun in einer neu restaurierten Fassung in ausgewählten Kinos zu sehen.

ERDENSCHWER Kurzinhalt

Franz Seeliger (HannesThanneiser) träumt einen Menschheitstraum. Seine Sehnsucht gilt dem Fliegen durch Muskelkraft. Im III. Reich gerät er in die Psychiatrie. Dort verbleibt er die nächsten 50 Jahre. Erst als der engagierte Stationsarzt Dr. Frank (Rüdiger Vogler) den Fall in die Presse lanciert, wird Seeliger in ein Altersheim überwiesen. Hier wird er von der neuen Heimleiterin Hanna (Vera Tschechowa) unterstützt, seiner früheren Ärztin, die die Klinik ebenfalls verlassen hat. Nach Jahrzehnten der Isolation können seine Pläne endlich Gestalt annehmen.

Erdenschwer beruht auf einer wahren Begebenheit. Seeligers Traum ist eine poetische Metapher für eine in Machbarkeitsdenken und Karrierestreben gefangene Zeit. Seine skurrilen Flugapparate sind mahnende Chiffren, die eigenen Träume und Sehnsüchte ernst zu nehmen.

Am anregendsten findet das Kino zu seiner eigentlichen Bestimmung, ein Ort der Imagination zu sein, wenn es die Wirklichkeit nicht eins zu eins abbildet, sondern von der Realität, ohne sie freilich aus den Augen zu lassen, abhebt wie der Psychiatriepatient in Erdenschwer. (FAZ)



Fliegen ist, sich mit aller Kraft auf den Boden zu werfen und ihn dabei zu verfehlen

ERDENSCHWER Synopsis

Es ist nicht gerade ein Schritt auf der Karriereleiter, wenn Frau Professor Dr. Hanna Frey ihre Stelle in der Nervenklinik hinschmeißt, um dafür die ärztliche Leitung eines Altenheims zu übernehmen. Aber sie hat keine Lust mehr, die Leichen zu hüten, über die der Fortschritt gegangen ist. Die revolutionäre Geduld ist weg.

Hanna steht sonst eigentlich nicht auf geschiedene Mittvierziger, und auf Psychiater schon gar nicht. Aber etwas an Dr. Frank, ihrem Nachfolger in der Klinik, fesselt sie. Und: beide haben den gleichen Narren gefressen – Franz Seeliger, den erdenschweren Flieger. Dr. Frank lebt in zwei Welten: einer engen, auf Karriere und zusammenhanglose Details begrenzten Arbeitswelt, und einer Welt der Sehnsucht, der Totalen, des offenen Blicks. Die kann er sich aber nicht selbst eröffnen.

Ihr Langzeitpatient, der inzwischen 75-jährige Franz Seeliger, ist der einzige, der sich seine Sehnsucht bewahrt hat. Er will mit selbstgebauten, muskelkraftbetriebenen Flugapparaten fliegen. Einmal in Baumwipfelhöhe von Ortschaft zu Ortschaft gleiten. Sich von der Erde abstoßen und die Welt dabei mitnehmen. Natürlich hat sein jahrzehntelanger Weg durch die Psychiatrie Spuren an ihm hinterlassen. Für lange Zeit war die selbstgewählte Isolation des Schweigens seine einzige Rückzugsmöglichkeit. Aber jetzt arbeitet die Zeit nicht länger gegen ihn. Seeliger beginnt zu verstehen.

Durch Hanna findet er die Sprache wieder, Frank steigt ein: er lanciert den Fall in die Presse. Das bringt der Anstalt zwar einigen Ärger, Seeliger aber letztendlich die Freiheit. Im Altenheim trifft er auf eine alte Bekannte: Hanna, die neue Heimleiterin. Jetzt können seine Pläne Gestalt annehmen, der Bau der Flugmaschinen beginnt. Aber auch in Hanna und Frank setzt Seeliger die zum Fliegen notwendige Leichtigkeit frei ...

Als Dr. Frank seinen Schützling aber bei der Probevorlesung für seine Habilitation wieder als 'Fall' vorstellt, lässt sich Seeliger nicht länger vorführen. Frank flüchtet sich nach den Turbulenzen zu Hanna – Seeliger zu einem Zirkus. In der Illusionsfabrik Zirkus findet Seeliger, wie die anderen Freaks auch, seinen Platz. Nach einem gelungenen Auftritt beschließt er, nicht mehr ins Heim zurückzukehren, sondern mit dem Zirkus weiterzuziehen. Anders als für Hanna darf für Frank der Zirkus nur Illusion bleiben. Seeliger wird von der Polizei zurückgeholt. Der muss seinen Traum jetzt zu Ende bringen: Fliegen ist, sich mit aller Kraft auf den Boden zu stürzen und ihn dabei zu verfehlen.

Tatsächlich – er hebt ab. Pressestimmen

Der uralte Menschheitstraum vom Fliegen wird hier also neu erzählt – und durch die hervorragende schauspielerische Leistung von Hannes Thanheiser als Franz Seeliger liebenswert-skurriil umgesetzt. Vor allem jedoch lebt der Film von der Gegenüberstellung, dass Fliegen zwar erstrebenswert ist, er sich aber durchaus über die Unmöglichkeit dessen im Klaren ist. Im Zirkus verwirklicht er diesen Traum, als er „im Lachen der Zuschauer fliegen kann“, wie ihm der Glasknochenmensch – dargestellt von dem behinderten Schauspieler Peter Radtke – versichert.

(Christine Baier, Augsburgener Allgemeine)

„Erdenschwer“ ist Oliver Herbrichs gleichnamiger Film in keiner Weise. Die Geschichte über den achtzigjährigen Franz Seeliger – faszinierend Johannes Thanheiser in dieser Rolle –, der von der Psychiatrie zum Schweigen gebracht wurde und doch den Traum vom Fliegen bewahrt hat, ist hinreißend erzählt.

(Bernd Jetschin/Kay Hoffmann, Filmecho)

Die Geschichte des in einer Nervenheilanstalt eingesperrten Franz Seeliger, dessen sehnlichster Wunsch es ist, einmal die Schwerkraft der Erde zu überwinden und sich aus eigener Kraft in die Lüfte zu erheben. Sein Traum vom Fliegen und seine eiserne Entschlossenheit, einen Flugapparat zu konstruieren, bringen ihn mit seiner Umwelt in Konflikt und grenzen ihn als "Verrückten" aus. Einfühlsam inszenierter Film, der sich für die Verwirklichung von Träumen einsetzt, auch wenn diese hart erkämpft werden müssen.

(film-dienst)

Die Besetzung bietet Chancen für einen nachhaltigen Erfolg: Vera Tschichowa, Rüdiger Vogler und Hark Bohm bevölkern das klinische Umfeld des erdenschweren Flugmaschinen-Tüftlers. Für einen Regisseur wie Oliver Herbrich wird jedes neue Opus ein neues Manifest: Wodzeck, sein 84er Film auf Büchners Klassiker, habe sich mit „unseren Ängsten auseinandergesetzt“. Jetzt, in Erdenschwer kommen „unsere Hoffnungen“ dran. Am Ende tritt der Protagonist in die Pedale. Tatsächlich – er hebt ab.

(Andreas Osterhaus, Westfalenpost)

Um Grenzbereiche zwischen Normalität und Wahnsinn geht es Herbrich auch in seinem bislang schönsten Film *Erdenschwer*. Im Mittelpunkt: Ein Mann, der Jahrzehnte seines Lebens in einer geschlossenen Anstalt verbracht hat.

In seinem Kern kreist der Film um das Phänomen menschlicher Kreativität. Seeligers Flugträume konkretisieren sich in künstlerischen Formen, in den grandiosen Installationen seiner Objekte und in Portfolios seiner Konstruktionspläne. „Fliegen“, sagt er, „kann man nur selber.“ Fliegen freilich mit Bodenhaftung – denn nur die Fantasie vermag die Schwerkraft wirklich außer Kraft zu setzen.

(Hans Günther Pflaum, SZ)

Momente skurriler Leichtigkeit schafft Herbrich in *Erdenschwer*, denn sein Psychiatrie-Patient Seeliger (Johannes Thanheiser), der als Konstrukteur staunenswerter Flugobjekte nicht nur seine Isolation, sondern auch die Schwerkraft der Erde besiegt, ist ein wahrer Wundergreis.

(Angie Dullinger, AZ)

Es ist eine liebenswürdig inszenierte Geschichte über einen Phantasten und die Menschen um ihn herum. Dem Film gelingt es, die Zuschauer auf seine Seite zu ziehen. Nicht der alte Mann, der sich seine Sehnsüchte und Träume so hartnäckig bewahren konnte, ist verrückt, sondern die erdschweren Materialisten. Sie stürzen ab, während der Alte in einem stark beklatschten Schlussbild tatsächlich von der Erde abhebt.

(Carla Rhode, Tagesspiegel)

Herbrichs Film über den flugbesessenen Franz Seeliger – von den Nazis ins Irrenhaus gesteckt und auch später als psychiatrischer Fall behandelt, bestach durch die Nähe des Filmemachers zu seinem hervorragenden Hauptdarsteller Johannes Thanheiser und einige gute Regieeffekte.

(Alfred Holighaus, TIP)

Am anregendsten findet das Kino zu seiner eigentlichen Bestimmung, ein Ort der Imagination zu sein, wenn es die Wirklichkeit nicht eins zu eins abbildet, sondern von der Realität, ohne sie freilich aus den Augen zu lassen, abhebt wie der Psychiatriepatient in Oliver Herbrichs *Erdenschwer*.

(Hans-Dieter Seidel, FAZ)

Besetzung

Hannes Thanheiser	Franz Seeliger
Rüdiger Vogler	Dr. Frank
Vera Tschechowa	Hanna Frey
Hark Bohm	Chefarzt
Alfred Edel	Zirkusdirektor
Christian Doermer	Heimleiter
Martin Abram	Seeliger jung
Peter Radke	Glasknochenmensch
Gilbert Jakubczyk	Maschinenmensch
Alida Pisu	Liliputanerin
Werner Possardt	Reporter
Walter Gontermann	Hausmeister
Michael Kroescher	Aristokrat
Johanna Karl-Lory	Ältere Dame
Marga-Maria Werny	Vorbeterin

Stab

Oliver Herbrich	Buch und Regie
Andreas Hamburger	Buch
Ludolph Weyer	Kamera
Gerd Metz	Original Ton
Tobias Siemsen	Ausstattung
Gerald Damowski	Ausstattung
Vaia Pangea	Kostümbild
Regina Hujer	Maske
Romy Schumann	Schnitt
Hannes Thanheiser	Musik
Uwe Franke	Herstellungsleitung
Werner Possardt	Produktionsleitung
Oliver Herbrich	Koproduzent
Gebhard Henke	Redaktion WDR
Calypso Film	Produktion Köln
Oliver Herbrich Filmproduktion	Produktion München
mit Unterstützung von	Filmbüro NW BMI Innenministerium Wirtschaftsförderung NRW
Fiction – Non-Fiction	Digital Remastering
Film Edition	



Dreharbeiten 1988 (an der Kamera Oliver Herbrich und Ludolph Weyer)



ERDENSCHWER Produktionsnotizen

Ursprünglich wollte George Tabori die Hauptrolle in „Erdenschwer“ übernehmen. Und er hätte auch gut in die Rolle des erdenschweren Fliegers gepasst. Ich erinnere mich noch genau an seine merkwürdige deutsche Aussprache, die ihm (dem ungarischen Briten) zu eigen war, als Co-Autor Andreas Hamburger und ich ihn 1987 in Wien besuchten. Tabori, der für Hitchcock und andere Hollywood Größen geschrieben hatte, war von unserem Drehbuch beeindruckt und wollte mitmachen!

Wir hatten das Buch mit Drehbuchförderung des Bundesinnenministerium zwischen 1986/87 geschrieben und es lag nun in der 4. Fassung vor. Nachdem das Ministerium auch Produktionsförderung gewährt hat, habe ich das Buch honorarfrei an einen Münchner Produzenten übertragen, musste es jedoch später teuer wieder zurückkaufen, da diese die Finanzierung in Bayern nicht schließen konnte und es dann nicht weiter verfolgen wollte. Die ausführende Produktion übernahm schließlich die Kölner Calypso Film von Uwe Franke und Werner Possardt (der im Film eine kleine Rolle hat).

Nun stieg der Westdeutsche Rundfunk (WDR) ein, der auch einen Vertreter in der Vergabekommission der Filmförderungsanstalt hat. So kam es, dass „Erdenschwer“ bei Stimmgleichheit (!) die Förderung versagt blieb, da eben jener Vertreter des WDR sich bei der Abstimmung als befangen enthielt. Mit Unterstützung sowohl der Kultur- als auch der Wirtschaftsförderung Nordrhein Westfalens konnte das Budget von 1,5 Millionen Mark dann doch noch gesichert werden.

Als es 1988 endlich losging, stand George Tabori wegen des öffentlich ausgetragenen (und in den Medien eskalierten) Konflikts mit Claus Peymann am Wiener Burgtheater nicht mehr zur Verfügung. In der Folge zog auch Hanns Zischler seine Zusage zurück, so dass der Film ganz neu besetzt werden musste. Die Hauptrollen übernahmen nun Hannes Thanheiser und Rüdiger Vogler, eine Idealbesetzung, wie sich bald heraus stellte.

Weitere Rollen spielten Vera Tschechowa und Alfred Edel sowie die Regiekollegen Hark Bohm und Christian Doermer, der bereits (in meinem Geburtsjahr 1961) in „Das Brot der frühen Jahre“ gemeinsam mit Vera Tschechowa agiert hatte.

Gedreht wurde auf Grund der Länderförderung (wie auch schon mein Spielfilm „Wodzeck“) wieder in Nordrhein Westfalen. Diesmal jedoch nicht im Ruhrgebiet, sondern in der Eifel und im Bergischen Land, wo wir viele unverbrauchte Drehorte fanden. Hauptmotiv war das Wasserschloss Ehreshoven bei Köln, das als Altersresidenz für verarmte adelige Damen

diente. Neben vielen exzentrischen Bewohnerinnen fanden wir hier zahlreiche authentische Motive für unser Film-Altersheim. Und auch Seeligers Werkstatt, die von Tobias Siemsen und Josef Sanktjohanser liebevoll ausgestattet wurde. Die beiden haben auch die vielfältigen Flugmaschinen, Flugräder und sonstigen Erfindungen bis ins Detail „funktionstüchtig“ gebaut, mit denen Hannes Thanheiser wie selbstverständlich eins wurde und am Ende des Films sogar abheben konnte.

Der Zirkus wurde eigens für den Film angeheuert und schlug für uns im Bergischen Land seine Zelte auf. Eine der „Erdenschwer“ zugrunde liegende Ideen stammte von Recherchen zu einem Dokumentarfilm über „Zirkus-Freaks“, die auf Völkerschauen und Jahrmärkten des ausgehenden 19. Jahrhunderts zur Schau gestellt wurden. „Carnival of Souls“ war dieses (unrealisierte) Projekt betitelt.

Für „Erdenschwer“ stellen wir dann unsere ganz eigene Artistentruppe zusammen: Peter Radke („Der Glasknochenmensch“) hatte schon Theatererfahrung, ich hatte ihn zuvor in Kafkas „Bericht an eine Akademie“ in der Inszenierung von F.X. Kroetz gesehen. Auch Alida Pisu, die im Film die Liliputanerin verkörpert, hatte Theater- und Kabarett-Erfahrung. Gilbert, der Automatenmensch, war schon im Dokumentarfilm „Die Welt jenseits der Welt“ aufgetreten. Hinzu kamen noch der Mohr sowie der Stelzenmann, der (wie Graziana und alle weiteren Artisten im Film) im wahren Leben der Zirkusfamilie Otto Weisheit entstammte. Alfred Edel war als Zirkusdirektor grandios.

Der Dreh der umfangreichen Zirkusszenen mit den vielen Tieren, Artisten und Komparsen verlief intensiv und konzentriert, da wir im Zirkuszelt studioähnliche (kontrollierbare) Bedingungen hatten. Die Szene, in der alle Zirkuswagen im großen Bogen um die ehemalige Manege herum den Platz verlassen und weiterziehen, ist eine Hommage an Chaplins Film „The Circus“.

Weiterer Hauptdrehort war die Eifel, wo auch die Anfangs- und Schluss-Szene entstanden. Der Film beginnt 1936 mit einer (in einer Einstellung gedrehten) Marien-Prozession, an der über 200 Komparsen teilnahmen. Wir haben damals ein ganzes Dorf (einschließlich Pfarrer) überzeugt, an dieser Sequenz mitzuwirken. Was zur Folge hatte, dass sich alle die Haare im Stil der 30er Jahre schneiden lassen mussten, von uns eingekleidet wurden (teilweise in SS-Uniformen) und alte Kirchenlieder instrumental oder als lateinischen Gesang einstudieren mussten.

Gedreht wurde an diesem langen Wochenende in schwarzweiß (an der Kamera wie schon so oft Lupo Weyer). Als wir Sonntag Abend die letzten Einstellungen in der Kirche beendet hatten, gelang es niemandem, unsere Film-Tauben wieder einzufangen. Die flatterten wild gegen die Kirchen-

fenster und ihre Hinterlassenschaften fanden sich alsbald im Altarraum, so dass ihr Besitzer sie am nächsten Tag mit dem Luftgewehr herunterholen musste.

Die Schluss-Szene des Films spielt in der Gegenwart, in einem aufgelassenen Steinbruch, wo Seeliger seine Flugversuche unternahm. In der letzten Sequenz sollte er mit seinem Flugrad über eine Abbruchkante fahren und dann geradeaus weiterfliegen, während der Mercedes von Dr. Frank, der versucht ihn einzuholen, über dieselbe Kante schießt, den Abhang hinunterfällt und sich das Auto am Boden überschlägt.

Das alles sollte in einer Einstellung, also in einem Bild passieren, was bedeutete, dass beide Stunts zeitgleich ausgeführt werden mussten. Das fliegende Fahrrad bewerkstelligten wir mit einem Autokran. Schwieriger war es, das verfolgende Auto mit hoher Geschwindigkeit auf den Abhang zurasen zu lassen (was mit einer starken Seilwinde, wie sie zum Starten von Segelflugzeugen verwendet wird, gelang). Noch schwieriger war das Timing: Das heranschießende Auto durfte auf das holprig schwankende Flugfahrrad auf keinen Fall auffahren, sonst wäre es für den ersten Stuntman lebensgefährlich geworden. Es musste genau so „ge-timed“ werden, dass das Flugrad abhebt und das Auto direkt danach (darunter durch) den Abhang hinunterfällt.

In diesem „darunter durch“ lag die Lösung des Problems: wenn wir das Fahrrad nach dem Start um zwei Meter leicht anheben würden, würde das Auto, das ja nur nach unten und nicht nach oben fallen kann, es mit Sicherheit nicht treffen. Da die Perspektive der Hauptkamera untersichtig war, ist dieser Trick nicht zu bemerken. Es ist eine tolle, überraschende Einstellung geworden!

Noch heute tut es mir leid um den schönen 60er Jahre Heckflossen Mercedes, den wir geopfert haben. Allerdings war es nicht unser (fahrtüchtiger) Film-Oldtimer, sondern ein Wagen vom Schrott, der äusserlich aufbereitet und im selben Rot lackiert worden war. Tank und Motor wurden aus Umweltschutzgründen vor dem Crash entfernt. Die Stuntmen waren im richtigen Leben gut durchtrainierte SEK Beamte, die ihre Sache gut planten und ausführten. Eine Wiederholung der Szene wäre ohnehin nicht möglich gewesen.

Die Psychiatricszenen drehten wir in einem leerstehenden Trakt eines Kölner Krankenhauses. Ein verwaistes, ehemaliges Lungensanatorium im Dornröschenschlaf (von uns „Zauberberg“ genannt) diente als Drehort für die Aufnahmen im Speisesaal des Altenheims. Alles Szenen mit vielen Komparsen, wie auch die Aufnahmen in den beiden Hörsälen, die an der Kölner Uni sowie der Ruhr Universität Bochum entstanden sind.

Diesmal fand nur der Schnitt in München statt, den „meine“ Cutterin Romy Schumann besorgte. Die Filmmusik steuerte Hauptdarsteller (und Akkordeonspieler) Hannes Thanheiser bei, der bereits die Musiktherapie Szene im Film mit den Komparsen einstudiert hatte. Im übrigen versuchte er sich schon vor unserem Filmdreh als Ultra Leichtflieger, wie er mir auf seinem alten Bauernhof (ganz ohne Strom!) bei Sankt Pölten erzählt hatte. Auf dem „Europa Cinema Festival“ in Italien erhielt er 1990 verdient den „Preis für die beste künstlerische Leistung“. Die Jury votierte einstimmig für ihn. Sie bestand aus den Schauspielern Marcello Mastroianni, Bruno Ganz und Hanna Schygulla sowie den Regisseuren Peter Lilienthal, Paolo und Vittorio Taviani unter Vorsitz von Mario Monicelli.

„Erdenschwer“ erhielt noch weitere internationale Preise („Best screenplay“ Imag-Fic Madrid, „Prix de la fédération international del cine club“, Figueira da Foz) nachdem er auf den 23. Hofer Filmtagen in Deutschland uraufgeführt worden ist.

Die Geschichte, die „Erdenschwer“ zugrunde liegt, beruht auf einer wahren Begebenheit. Im Film entwarfen wir seinerzeit die Analogie der selbstgebauten Flugmaschinen zur „Art Brut“ und nahmen damit die Umdeutung der niemals flugtauglichen Objekte zur Kunst vorweg. Und tatsächlich hat der wahre Franz S. diese Anerkennung zumindest nachträglich erfahren: So wurden seine Apparate anlässlich der Weltausstellung in Sevilla 1992 im Deutschen Pavillon präsentiert. Nach seinem Tod wurde sogar eine Realschule nach ihm benannt.

2018 wird der Film digital remastered und in der „Fiction – Non-Fiction Film Edition“ neu herausgebracht.



